schütterndsten Eindruck und gab die lebhafteste Vorstellung von der Ohnmacht und der Kraft der Größe und der Zwecklosigkeit des menschlichen Lebens.

Am Abend dieses Tages stand der rechte Flügel der Verbündeten (die Korps der Generäle Harrlen, Blücher, Kleist und York) hinter der Neiße jenseits Ludwigsdorf in einem Lager. Der linke Flügel (die Russen und ihre Reserven, unter dem Großfürsten Konstantin) hatte bei Görlitz die Neiße überschritten und daselbst ein Feldlager aufgeschlagen. Die Nachhut unter Graf Miloradowitsch stand hinter Markersdorf und lehnte sich an die Landeskrone. Die beiden Monarchen von Rußland und Preußen nahmen ihr Hauptquartier in Lauban.

Walther Vogel.

Im Paradies

Von Oskar Walter Reinhold-Zwickau.

Mit dem holden Nachbarkinde
Sitz ich auf der Gartenbank,
Vor der uralt großen Linde
Zwischen grünem Blattgerank

Aus den bunten Tulpenbeeten
Weht der Duft betörend süß,
Und die Nachtigallen flöten
Heimatlich im Paradies.

Die Geliebte lauscht dem Ständchen, –
Doch ich weiß nicht, wie's geschah –
Ach, ich halte ihre Händchen
Und sie sagt ganz schüchtern: Ja!

Lieblich glühen ihre Wangen
Wie die schöne Rosenpracht,
Und ich küsse voll Verlangen
Ihren Mund, der glücklich lacht.

Aus den kleinen Rosenbeeten
Weht der Duft betörend süß,
Und die Nachtigallen flöten
Liebesfroh im Paradies.

Altertumsfund bei Zittau

In Nr. 9 der O. H. Z. (S. 134) wird ein Bericht aus der Zeitschrift „Deutsches Museum" vom Jahre 1799 (Februa heft) über einen Altertumsfund bei Zittau wiedergegeben. Gegen 50 Stück Handwerkszeug aus Bronze, Stemmeisen oder Meißeln gleichend, sind im Jahre 1778 beim Aufwerfen einer Schanze auf einem Haufen gefunden worden. Der Herr Einsender S. glaubt, daß der Bericht von der Altertumsforschung übersehen worden sei und daß die Fundstücke zum größten Teil im Zittauer Museum vorhanden sein dürften.

Dem ist nicht so. Der Fund ist bekannt. Über ihn wird in folgenden Schriftwerken berichtet:

Klemm, Handbuch der germanischen Altertumskunde, 1836, S. 239;
Preusker, Oberlausitzer Altertümer (im Neuen Lausitzer Magazin, 1827);
derselbe, Blicke in die vaterländische Vorzeit I 1841, S. 139, mit Abbildung Taf. I, Fig. 47;
Moschkau, Oybinchronik;
Neues Lausitzer Magazin, 1885, S. 125. Sie fußen wohl alle auf dem Bericht des Deutschen Museums. Ferner
Oberlaus. Jahreshefte, Görlitz, II, S. 37;
Zeitschrift für Ethnologie 1904, Heft 5 (1. Bericht der von der deutschen anthropol. Gesellschaft gewählten Kommission für prähistorische Typenkarten und im Nachtrag zum 2. Bericht ders. Kommission) Endlich ist er mit aufgeführt in meiner Abhandlung über die bronzezeitlichen Sammel- und Einzelfunde der Oberlausitz (Festschrift zur 25-Jahrfeier der Gesellschaft für Vorgeschichte u. Gesch. d. Oberlaus. z. Bautzen, 1926, S. 35).

Von dem Funde ist nur ein Stück noch vorhanden, und zwar befindet es sich nicht im Zittauer Museum, sondern im Kaiser Friedrich-Museum in Görlitz („Ruhmeshalle"). Alle übrigen Stücke sind verschollen. Daß dieses eine Stück uns erhalten geblieben ist, verdanken wir der Oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz, die damals gegründet wurde (1779, den 21. April). Sie hat im Laufe der Jahre viele vorgeschichtlichen Funde aus der Oberlausitz und den Nachbargebieten gesammelt. Bei Gründung des Kaiser-Friedrich-Museums wurde diesem die vorgeschichtliche Sammlung der Gesellschaft überwiesen.

Die Fundnachrichten lauten nicht ganz übereinstimmend. Nach dem Deutschen Museum heißt's: gefunden „beim Aufwerfen" einer Schanze in der Nähe von Zittau; nach Preusker: „beim Abgraben" einer Schanze; nach Moschkau: „bei Schanzarbeiten" Der verdienstvolle Sammler Behms in Zittau verlegt den Fundort an den „Butterhübel" auf den Kaiserfeldern nahe dem Vorwerke Kaltenstein. Hofrat Deichmüller in Dresden, der Gewährsmann für den Fund in den oben erwähnten Typenkartenberichten, sagt: gefunden „beim Aufnehmen" einer Schanze auf den Kaiserfeldern am Kaltenstein. Wir dürfen also als gesichert annehmen, daß der Fund auf Olbersdorfer Flur in der Nähe des Vorwerkes Kaltenstein bei Schanzarbeiten gehoben worden ist Der bayrische Erbfolgekrieg (1778—79) hat seine Wellen auch bis in unsere Lausitz geworfen, und in der Nähe des Lückendorfer Passes wurden Vorsichtsmaßnahmen gegen etwa in Böhmen einrückende Preußen getroffen.

Die 50 Stück Handwerkszeug sind Randäxte vom süddeutschen Typus. Der Fund ist der an Stückzahl reichste Sammel- oder Verwahrfund unserer Oberlausitz; er gehört der ältesten Periode der Bronzezeit an, Zeitstellung etwa 2000—1600 v. Chr.

J. Frenzel, Bautzen.

Frost iber Nacht

Weiß wie Mölch ond rufnrut
Stand onser Aepplbaum,
Ganz iberschutt, e vublcher Blut,
Mer sog de Zweigl kaum.
Ond de ganze Pracht,
Se koam iber Nacht.

Weiß wie Mölch ond rufnrut
Hot do a Majdlgsicht
Salte onnern Körschbaum grubt,
Mit Augn hall ond licht.
Onds Majdl hot glacht:
„Oes doas doach an Pracht!"

Schlich ganz onversahns en Mai
Dr Winter ticksch zorick.
A eisger Grief su möttndnei
Doas woar a bieses Gschick.
A Frost iber Nacht!
Vrbei woar de Pracht.

Ond die örscht weiß ond rufnrut
Fruh unnern Körschbaum soaß,
Flennt heute schonn e böttrer Nut,
Zerbroach wie spredes Gloas.
A Frost iber Nacht!
Vrbei ös de Pracht.

Oberlausitzer Mundart. Richard Blasius.

Walpurgisglauben in der Oberlausitz.

Der langersehnte Frühling hat seinen Einzug gehalten. Im frischen Grün prangt die aus tiefem winterlichen Schlummer erwachte Erde. Mit lieblichen Blüten schmückt sie ihr festliches Gewand. Die Tage des Wonnemondes stehen vor der Tür. Seinem Kommen vorher geht die Walpurgisnacht mit ihrem Zauber. Uraltem Brauche gemäß flammen in dieser Nacht von unseren heimatlichen Bergen bis weit hinab ins ebene Land mächtige Feuerbrände empor zum dunklen Nachthimmel. Ganz besonders wunderkräftig sind dem Volksglauben nach diese Stunden. Von solchen Wundern, welche die Walpurgisnacht erschließt, und von den geheimnisvollen Mächten, welche zu dieser Zeit in Erscheinung treten, mögen uns die folgenden Zeilen berichten.

Der Walpurgisglaube steht in engster Beziehung zu dem „Hexenglauben" unserer Vorfahren. Die Hexen stellten ursprünglich die in Wind und Wetter wirkenden Naturkräfte dar und hatten als solche weitgehenden Einfluß auf das Wohl und Wehe der Menschen. Ihr Name wird abgeleitet von dem althochdeutschen „hagzissa" oder „hagazussa", d. h. „Waldweiber".